

Liebe Gemeinde,

am Mittwoch dieser Woche schaltete ich zur Mittagszeit das Radio ein. Ich höre beim Kartoffelschälen gerne die Sendung „Doppelkopf“. Da wird immer ein Mensch, der etwas Besonderes erlebt oder etwas Eigenes zu sagen hat, interviewt.

Als ich einschaltete, wurde gerade der nächste Musiktitel angesagt, den sich der Gesprächsgast, die Filmemacherin und Buchautorin Minka Pradelski, gewünscht hatte. Es war das „Ave Maria“ von Franz Schubert.

Überrascht fragte die Gastgeberin nach, warum sich ihre Interviewpartnerin als Tochter jüdischer Eltern ausgerechnet ein so christlich und katholisch geprägtes Lied ausgesucht habe. Und mir wird immer im Ohr bleiben, was Minka Pradelski darauf antwortete:

„Ich erzähle davon in einem meiner Bücher: Das Ave Maria musste von einer jungen jüdischen Opernsängerin im KZ vorgesungen werden. Es sollte eine Demütigung sein. Doch die Schönheit des Liedes hat die Gefangenen für einen Augenblick über den Stacheldraht hinausgehoben, für einen Moment öffnete sich ihnen der Himmel.

Dann erklang die gewünschte Musik und ich spürte eine tiefe Rührung und einen Widerstreit der Gefühle in mir:

Ja, es gibt wunderbare Vertonungen des Ave Maria. Sie berühren das Herz.

Und, nein, wir Protestanten dürfen nicht zu viel Herz an Maria verschenken, sie ist schließlich katholisch, oder?

Bei zahlreiche Pfarrertreffen, die ich miterlebt habe, wurde erbittert darüber gestritten:

„Immer wollen irgendwelche Leute das Ave Maria bei einer Trauerfeier oder Hochzeit haben. Das geht doch nicht. Wir sind doch evangelisch!“ So der Tenor.

Andererseits:

Warum sollen Protestanten der Maria keine Ehre erweisen? Warum soll das Ave Maria bei uns kein Gehör finden?

Der Engelsgruß an die Mutter Jesu „Sei gegrüßt du Begnadete!“ - er steht in der Bibel!

Wir hören ihn heute als Predigttext. Ich lese aus dem ersten Kapitel des Lukasevangeliums die Verse 26-38:

Und im sechsten Monat wurde der Engel Gabriel von Gott gesandt in eine Stadt in Galiläa, die heißt Nazareth, zu einer Jungfrau, die vertraut war einem Mann mit Namen Josef vom Hause David; und die Jungfrau hieß Maria. Und der Engel kam zu ihr hinein und sprach: Sei gegrüßt, du Begnadete! Der Herr ist mit dir! Sie aber erschrak über die Rede und dachte: Welch ein Gruß ist das? Und der Engel sprach zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria! Du hast Gnade bei Gott gefunden. Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben. Der wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit, und sein Reich wird kein Ende haben. Da sprach Maria zu dem Engel: Wie soll das zugehen, da ich doch von keinem Manne weiß? Der Engel antwortete und sprach zu ihr: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das geboren wird, Gottes Sohn genannt werden. Und siehe, Elisabeth, deine Verwandte, ist auch schwanger mit einem Sohn, in ihrem Alter, und ist jetzt im sechsten Monat, sie, von der man sagt, dass sie unfruchtbar sei. Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich. Maria aber sprach: Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast. Und der Engel schied von ihr.

FLÖTENENSEMBLE "Übers Gebirg Maria geht" von Johann Eccard

Unser Flötenensemble hat uns instrumental gerade mitgenommen auf den Weg der Maria zu Elisabeth. Die Geschichte geht im Lukasevangelium ja noch weiter. Maria besucht ihre Cousine Elisabeth und feiert mit ihr das Wunder. „Übers Gebirg Maria geht zu ihrer Bas Elisabeth“ – so greift die Motette des Komponisten Johann Eccard und Liederdichters Ludwig Helmbold die Worte aus dem Lukasevangelium auf.

Das Geschick der beiden Frauen ist eng miteinander verwoben und ist gleichzeitig hineingewoben in die Geschichte der Ahnmütter des Gottesvolkes Israel und Juda: Fünfmal erzählt das Alte Testament von Frauen, deren Kinderwunsch einfach nicht in Erfüllung gehen will, bis das Wunder doch noch geschieht, eine Verheißung sich erfüllt und ein Sohn geboren wird, mit dem Gott etwas Besonderes vorhat.

„Bei Gott ist kein Ding unmöglich!“

Das erleben Sara, Rebekka, Rahel, alle drei Mütter der Stammväter des Volkes, das erlebt auch die Mutter des Helden Simson und Hanna, die Mutter des Propheten Samuel, der David zum König salben wird.

Elisabeth, die hochbetagt Johannes dem Täufer das Leben schenken wird, ist die sechste in der Reihe.

Ihren krönenden Abschluss findet sie mit Maria, der siebten Frau, die wundersam zur Mutter wird. Maria ist nicht viel zu alt, sondern viel zu jung für eine Mutterschaft. Und diese soll ihr – was das Wunder noch größer macht – ohne männliche Mitwirkung zuteil werden.

So kündigt es der Engel Gabriel an:

Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das geboren wird, Gottes Sohn genannt werden..

Ich liebe die vielen alten Bilder, wo Maria gerade über ein Buch gebeugt ist, während sich hinter ihrem Rücken ein Flügelwesen nähert. Vermutlich schmökert die junge Frau gerade im Buch des Propheten Jesaja: „*Siehe, eine junge Frau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie nennen Immanuel, Gott ist mit uns.*“ (Jesaja 7,14)

Die Lesefrucht wird unversehens zur Leibesfrucht (man verzeihe mir das Wortspiel...):

Maria schreckt auf, als sie den Engelsgruß vernimmt:

„Sei begrüßt Maria, du Begnadete! Der Herr ist mit dir! Gesegnet bis du unter den Frauen und gesegnet ist die Frucht deines Leibes, Jesus.“ Oder auf lateinisch: *„Ave Maria, gratia plena, Dominus, tecum, Benedicta tu in mulieribus. Et benedictus fructus ventris tui, Iesus.“*

Unsere katholischen Glaubensgeschwister beten diese Worte in ihrem Rosenkranzgebet und empfangen darin Trost und Stärkung. Protestanten mokieren sich gerne darüber. Aber nein, Maria wird bei den Katholiken nicht angebetet, wie oft unwissend unterstellt wird. Doch Maria genießt in der katholischen Kirche eine weitaus größere Verehrung als bei uns Protestanten.

Maria öffnet den Blick in den Himmel. Und sie öffnet den Blick auf die Verhältnisse in der Welt: Die liegt im Argen und bedarf der Rettung, heute genauso wie in der Zeit der allerersten Weihnacht.

Nichts weniger als die Geburt eines Heilskönigs kündigt Gabriel der Maria an:

„Du wirst einen Sohn gebären ... und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit, und sein Reich wird kein Ende haben.“

Im Lande Juda und im Haus Jakob, wie das nördliche Israel auch genannt wird, darf es zu der Zeit freilich gar keinen König geben. Die Römer haben das Land im Griff, von der Grenze Schottlands bis Nordafrika und von Spanien bis ans Schwarze Meer darf sich einzig und allein der Kaiser in Rom als König bezeichnen!

Der erste, der sich „Kaiser“ nennen lässt, ist übrigens Augustus. Ja, genau jener Augustus, der das Gebot erlässt, dass sich alle Welt schätzen ließe, wie uns Lukas erzählt.

Augustus liebt wohlklingende Titel. Er lässt sich auch als *divi filius*, „Gottes Sohn“, ansprechen. Gleich nach seinem Tod wird seine Aufnahme in den Götterhimmel proklamiert.

Und da kommt nun am Rande der großen Weltgeschichte in einer Notunterkunft in einem unbedeutenden Dörflein ein Kind zur Welt, das als König und Gottessohn bejubelt wird, ja, als Retter der Welt!

Und von diesem Kind in der Krippe wird auch noch erzählt, es sei von einer Jungfrau geboren worden! Haben das nicht die Pharaonen im Ägyptenland für sich beansprucht, hatten nicht schon die alten Babylonier ihre Herrscher als Söhne einer jungfräulichen Mutter verehrt?

Und nun ein Kind in der Krippe als Jungfrauensohn, ein Mann am Kreuz als Gottessohn, das kommt einer Provokation gleich, das stellt alle Verhältnisse auf den Kopf.

„Bei Gott ist kein Ding unmöglich!“ merkt der Engel Gabriel dazu nur lakonisch an. Und wir dürfen ihm ruhig glauben.

Freilich erzählt uns die Bibel von den Unmöglichkeiten, die Gott möglich sind. in Bildern, die uns heute oft vor Rätsel stellen. Das wahre Schicksal der Maria – wir können es heute kaum noch erfassen. Als leibliche Mutter Jesu, deren historische Existenz außer Frage steht, ist sie jedoch die begnadete Gottesgebäerin, die verehrungswürdige Mutter des Christus unseres Glaubens. Ihn feiern wir als „König der Ehren und Herrscher der Heerscharen,“ wie es im Weihnachtschoral „Herbei o ihr Gläubigen“ heißt. Oder als „King of Kings, Lord of Lords“ wie er im Schlusschor des grandiosen Oratoriums der „Messias“ von Georg Friedrich Händel vielstimmig bejubelt wird.

Und da finde ich einen Schlüssel zum Verständnis: Gesang begleitet die große Erzählung von der Menschwerdung Gottes von Anfang an. Ja, alles was über die Geburt Jesu erzählt wird, ist ein einziger großer Lobgesang auf die heilvolle Zuwendung Gottes zu seinen Geschöpfen. Und dieser Gesang geht seither um die Welt und berührt die Menschen immer wieder neu, tröstet und spendet Kraft.

Auf dem Internet-Portal Youtube wurde schon über 55 Millionen Mal ein Video angeklickt, das davon erzählt. Da sind Menschen beim Shoppen in einem Einkaufszentrum. Manche gönnen sich eine Pause und sitzen an Tischen. Teller klappern, Stimmengemurmel, irgendwo leise Orgelklänge. Jingle Bells. Plötzlich beginnt die Orgel eine neue Melodie. Es sind die ersten Töne aus Georg Friedrich Händels prachtvollem Halleluja-Chor aus dem Oratorium „Der Messias“. Plötzlich erhebt sich eine junge Frau und beginnt zum Orgelklang zu singen: „Halleluja, Halleluja!“ Verwunderte Blicke an den Tischen. Gleich darauf steht ein junger Mann im Kapuzenshirt auf, und stimmt mit kräftigem Bass ein: Halleluja! Halleluja! Nach und nach vermehren sich die Stimmen, beginnen Paare und Einzelne mitzusingen, sogar der Hausmeister im Blaumann, der gerade vorbei geht, singt mit. Es werden immer mehr, schließlich jubelt ein 100stimmiger Chor: „King of Kings and Lord of Lords, Halleluja!“ Und dazwischen sitzen staunende Passanten, der eine oder andere verdrückt gar ein Tränchen, viele zücken das Handy und wollen das unerwartete Ereignis festhalten, mit anderen teilen, denen sie gleich das Video schicken.

Das ist Weihnachten, liebe Gemeinde, ein großer Gesang, ein Miteinanderteilen des Wunders auf allen Kanälen, mit allen Mitteln und in allen Medien. Es beginnt mit dem Engelsgruß „Ave Maria“ und endet mit dem vielstimmigen „Halleluja“ von Menschen und Engelsstimmen.

Und der Friede Gottes...